

Dokumentation der Podiumsdiskussion „Wie nah ist uns die Zwischenkriegszeit? Geschichte und Aktualität der demokratischen Staatsgründungen nach dem Ersten Weltkrieg“

Das Aufkommen starker nationalistischer und antiliberaler Tendenzen vor allem in Ost- und Zentraleuropa hat die *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (VfZ) veranlasst, in ihrem zweiten „Podium Zeitgeschichte“ danach zu fragen, wie nah uns heute die schwierige Zeit zwischen den beiden Weltkriegen politisch und erinnerungskulturell ist. Aus den meisten Staatsgründungen nach 1918 im zentral- und osteuropäischen Raum erwachsen bekanntlich sehr bald rechtsautoritäre oder rechts-extreme Regime.

Im Aprilheft 2018 haben Ota Konrád (Karls-Universität Prag), Ekaterina Makhotina (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn), Anton Pelinka (Central European University Budapest), Thomas Raithel (Institut für Zeitgeschichte München–Berlin) und Krzysztof Ruchniewicz (Universität Wrocław) ihre Standpunkte zu dieser Frage dargelegt. Am Donnerstag, 17. Mai, diskutierten sie, moderiert von VfZ-Chefredakteur Jürgen Zarusky, im Institut für Zeitgeschichte in München, wie heute in Deutschland, Österreich, Polen, Tschechien oder Litauen die Geschichte und das Scheitern der damaligen Demokratien behandelt werden und welche Relevanz dies für die Gegenwart hat.

Eine Dokumentation der Veranstaltung in Form kurzer Filmsequenzen und eines vollständigen Transkripts steht nun auf der der VfZ-Homepage unter www.ifz-muenchen.de/vierteljahrshefte/podium-zeitgeschichte/ zur Verfügung.